Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 7 Rpfg., Textteil-Millimeter 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251 — Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost" (einschließl. 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. AusgabeA 15 Rpf. mehr. Postscheck-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald — Dienstag, den 26. September 1939 — Nr. 225

Engländer kritisieren Englands Krieg

„News Chronicle": Haltung der englischen Oeffentlichkeit geradezu defaitistisch / „Daily Herald" spricht vom Versagen der Regierung / Belgrader Blatt stellt fest: Londoner haben es satt, in dunkler Höhle zu hausen

Berlin, 25. September. Der „Deutsche Dienst" schreibt: Sehen wir die Dinge einmal ganz mit fremden, jeder Parteilichkeit für Deutschland unverdächtigen Augen. Unsere eigenen könnten uns ja täuschen und uns Bilder unserer Wunschträume zeigen, wie es etwa den unseligen Polen erging, denen ihre Wunschträume die „Schlacht bei Berlin" und das „zerhackte Deutschland" vorgaukelten.

So etwas kann trügen, wie wir und andere jetzt deutlich sehen nach der Vernichtungsschlacht im Weichselbogen, von der ein maßgebender jugoslawischer Militärkritiker im „Hrvatski Dnevnik" schreibt, daß „weder die Schlacht bei Sedan noch die bei Tannenberg" sich an Ausmaß oder Auswirkung des Erfolges mit ihr vergleichen könne. Aber es sind wirklich keine Ausgeburten deutscher Wunschträume, wenn das bis ins Mark seiner Mitarbeiter deutschfeindliche Londoner „News Chronicle" klagend und anklagend feststellte, daß die „Haltung der englischen Oeffentlichkeit und ganzer Teile des Unterhauses geradezu defaitistisch" sei, und daß dadurch „die moralische Haltung der Nation während der letzten wenigen Tage erschüttert, das Volk verwirrt und ungehalten" sei, besonders durch die „phantastische Führung des sogenannten Informationsbüros", in dem man „nichts von dem weiß, was wirklich vor sich geht", während „die deutsche Propaganda blüht".

London erfindet 10 000 Hinrichtungen

Kein Witz, sondern eine ernsthafte Mitteilung des „News Chronicle", daß ein englischer Journalist, der dieses Ministerium um ein Exemplar des über Deutschland abgeworfenen Flugblattes ersuchte, eine Absage erhielt mit der Begründung, daß das Flugblatt auf diesem Wege „in Feindeshand fallen" könne. Nein, nicht aus einem Witzblatt, nicht aus einem Narrenhaus, sondern aus dem „News Chronicle" und dem englischen Lügenministerium, dessen bisher „beste und bisher einzig gute Story die Geschichte von der Revolte in Böhmen und Mähren" sei, die aber in Wahrheit oder vielmehr in Unwahrheit von der Nachrichtenabteilung des britischen Außenamtes erfunden worden sei.

Die Anregung des „News Chronicle", englische Luftgeschwader zur Unterstützung der böhmisch-mährischen Revolte nach der früheren Tschechei zu entsenden, wäre — nach den Heldentaten der englischen Geschwader in Polen — wohl der Höhepunkt dieser böhmisch-mährischen Phantasie, wenn nicht das „News Chronicle" selber ihn mit einem grandiosen Rekord überböte durch die Erzählung, daß der blutige Tyrann, Herr von Neurath, zur Unterdrückung der Prager Revolte 10 000 (in Worten zehntausend) Personen habe hinrichten lassen, darunter den Bürgermeister von Prag und viele Frauen der in England lebenden tschechischen Helden.

Kriegslügenkrommelfeuer gescheitert

Auch der „Daily Herald" ist jeder propagandistischen Begünstigung Deutschlands unverdächtig. Aber auch er stellt das „stärkste Unbehagen weiter englischer Kreise über die englische Kriegsführung" fest. Er spricht rund und roh heraus vom „Versagen der Regierung" und von Fehlern, die nicht abgestellt werden können, „solange die jetzigen Männer am Ruder blieben". Deutlich prangert der „Daily Herald" die Schmach des englischen Verrates an Polen an und verlangt wenigstens eine Reihe von Luftaktionen, wie den neulichen „Angriff auf Kiel". Dadurch könne, so hofft er, „die Moral des deutschen Volkes untergraben werden". Nun, Hoffen und Harren macht auch hier vielleicht zum Narren. Im übrigen klagt auch der „Daily Herald", wie offenbar ganz England, die völlige Unfähigkeit des englischen Lügenministeriums an. Daß die Kriegsführung versagt — gut, daß die Kriegswirtschaft den „englischen Käufer zum Opfer des größten Kriegswuchers macht", — übel. Aber daß nun England auf seinem ureigensten Felde des Kriegslügentrommelfeuers scheitert — unerhört und nie dagewesen.

Die plumpe, abgespielte Walze . . .

Alles nicht gesagt mit unseren Worten, nicht gesehen mit unseren Augen. Auch von der „New York Times" wird doch niemand glauben, daß sie die Dinge mit deutschen Augen sehe, dennoch berichtet ihr Gewährsmann über die „Hungersnot" in Deutschland, daß die „durchschnittliche deutsche Verpflegung weitaus das nach seinen Begriffen Notwendige übersteige". Eine Feststellung, die bestätigt wird durch die „Libre Belgique", die schreibt, daß die „Kriegsernährung in Deutschland nur um ein Viertel zurückstehe hinter der belgischen Friedensernährung", obgleich, wie das Blatt feststellt, und wie man durch die schmausfreudige belgische Literatur und aus Erfahrung weiß, die Belgier, beides, Flamen und Wallonen, die eßfrohen Leute der Kulturwelt sind.

Nicht etwa nur aus diesem Grunde, meint „Libre Belgique", sei es eine kindische Taktik, einen Keil zwischen Führer und Volk in Deutschland treiben zu wollen, indem man die plumpe, abgespielte Walze auflegt von dem Krieg, der „nicht dem deutschen Volke" gelte. Wenn man warten wolle, bis dieser alte lahme Schwindel wirke, würde der Krieg nicht drei, sondern hundert Jahre dauern.

Aber den Engländern ist schon die von Herrn Chamberlain eröffnete Aussicht auf drei Jahre Krieg hart auf die Nerven gegangen. Die Belgrader „Politika" stellt das in einem Bericht ihres Londoner Vertreters fest. Die Londoner haben es satt, wie in einer dunklen Höhle zu hausen. London verwildert, weil es durch die Schließung aller Theater und Kinos um jede halbwegs anständige Unterhaltung gebracht sei. Das Lügenministerium habe es dahin gebracht, daß alles gierig nach dem deutschen Rundfunk höre, dessen Nachrichten mehr Vertrauen fänden als die Bemühungen des Herrn Winston Churchill und des Lügenministeriums; der „Weltkrieg" gegen Deutschland habe ein großes Loch, und die Blockade ein noch größeres.

Ueberall prodeutsche Propaganda

Wohin man blickt, in die englische oder in die neutrale Presse — überall ungewollte antienglische, prodeutsche Propaganda der nackten Tatsachen. Sehe man in das deutschfeindliche „News Chronicle", in den deutschfeindlichen „Daily Herald" oder in die „Daily Mail", die voll heftiger Klagen über die wachsende Arbeitslosigkeit, über die Selbstsucht der Arbeitgeber, über das soziale und sonstige Versagen des Munitions- und die Unfähigkeit des sogenannten „Informations"-Ministeriums und über das Ausbleiben der Unterstützungen für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer.

Wirklich, wir haben dem nichts hinzuzufügen und nichts davon abzutun. Man höre es in ihren eigenen Worten, man sehe es mit ihren eigenen Augen. So hört und sieht man genug.

Warschauer Fort im Handstreich genommen

Der Führer bei der Bzura-Armee / Von seinen Soldaten jubelnd begrüßt

Von unserem im Führerhauptquartier befindlichen W. B. - Sonderberichterstatter

Führerhauptquartier, 25. September. Der Führer begab sich am Montag in den Raum östlich der Bzura, in dem vor wenigen Tagen die Schlacht in Polen ihren siegreichen Abschluß fand.

Der Flug über die Weichsel aufwärts zeigte mit überzeugender Eindringlichkeit, wie sehr die Polen diesen Strom vernachlässigt haben, der angeblich für sie von solcher Lebenswichtigkeit war, daß sie ohne den Besitz seiner Mündung als Staat nicht existieren zu können immer wieder behaupteten. In Wirklichkeit haben sie den gesamten Stromlauf so vollkommen versanden und verkommen lassen, daß jeder Schiffsverkehr durch Hunderte und Tausende großer und kleiner Sandbänke, die sich in der Weichsel gebildet haben, unmöglich gemacht worden ist.

Wir landen auf einem Feldflughafen in der Nähe von Warschau und sind mitten im Bereich derjenigen deutschen Truppen, die vor wenigen Tagen die größte Vernichtungsschlacht aller Zeiten siegreich beendeten und die polnische Armee zwischen Bzura und Weichsel in einem überraschend geführten Kampfe restlos zertrümmerten.

Mit brausendem Jubel empfangen die siegreichen deutschen Truppen ihren Obersten Befehlshaber. Unübersehbare Kolonnen füllen die Straßen des Weichselbogens, Infanterie, Flak, Artillerie und Panzerformationen in buntem und doch wohlberechnetem Wechsel. In den kleinen Städten, die wir durchfahren, sind die Läden geöffnet. Die Bevölkerung steht vor ihnen und kauft die notwendigen Lebensmittel ein.

Nur in der Festung Warschau selbst sind noch die letzten Kämpfe im Gange. Von einem besonders günstigen Aussichtspunkt am Rande eines Warschauer Vorstadtviertels aus können wir uns mit eigenen Augen davon überzeugen, daß diese Stadt in keiner Weise eine offene Stadt ist, wie die Polen es heute plötzlich behaupten. Nun lernen wir selbst diese Forts kennen und finden sie schwer betoniert und mit Waffen aller Grade ausgerüstet. Vor wenigen Stunden ist wieder eines dieser Forts durch einen blendenden Handstreich eines jungen Offiziers in deutsche Hand gefallen. Nicht nur polnisches Militär kämpft hier, man hat auch Zivilisten in die Front geholt und hat die verbarrikadierten Straßenmündungen mit entlassenen Zuchthäuslern und den Angehörigen der Warschauer Unterwelt besetzt; ja, man ist schließlich dazu übergegangen, Formationen von Flintenweibern gegen die deutschen Truppen mobil zu machen.

Im Laufe des Tages haben wir dann Gelegenheit, die Kampfstätten zwischen Bzura und Weichsel, die das Ende der polnischen Armee sahen, zu besichtigen. Auf dieser Fahrt treffen wir auch Teile der „Leibstandarte Adolf Hitler", die auf einem Felde rasten. Zu ihrer größten Freude können die Männer der SS nun ihren Führer grüßen auf dem Schlachtfelde, auf dem auch sie kämpften und siegten.

Der Führer dankt dem slowakischen Volk

Herzliche Anerkennung der treuen und tatkräftigen Waffenbrüderschaft

Berlin, 25. September. Ministerpräsident Dr. Josef Tiso erhielt am Montag vom Führer nachstehendes Telegramm: „Herr Ministerpräsident! Bei Abschluß des polnischen Feldzuges ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen, Herr Ministerpräsident, der slowakischen Wehrmacht und dem slowakischen Volk für die entschlossene Haltung und die bewiesene Waffenbrüderschaft zu danken. Seien Sie überzeugt, daß das deutsche Volk und seine Regierung diese Einstellung voll würdigt und die damit bewiesene Gesinnung in vollem Umfange erwidern wird."

Das Telegramm des Führers hat in den slowakischen Regierungskreisen ebenso wie in der gesamten Bevölkerung allergrößte Freude hervorgerufen. Die Anerkennung Adolf Hitlers für die Haltung der Slowakei während des polnischen Feldzuges gab einen willkommenen Anlaß, erneut die tiefe Verehrung und Dankbarkeit, die das gesamte slowakische Volk dem Führer des Deutschen Reiches entgegenbringt, hervorzuheben.

Das führende slowakische Organ „Slovak" gab diesen Empfindungen warmen Ausdruck und stellte weiter fest, daß die Slowakei schon immer gewohnt gewesen sei, das gegebene Wort zu halten, in früheren Zeiten aber immer dafür schlecht belohnt worden sei. Völlig anders stünden die Dinge heute im Verhältnis der Slowakei zu Deutschland. Adolf Hitler habe dem slowakischen Volke ebenso ehrlich sein Wort gehalten, wie dieses ihm gegenüber. Er habe nicht nach der slowakischen Selbständigkeit gegriffen, als die Slowakei ihre schicksalsschwerste Stunde erlebte, sondern habe sie unter seinen Schutz genommen und so vor den Zugriffen anderer Interessenten bewahrt. „Wir versprechen Adolf Hitler", so schließt das Blatt, „daß er sich in uns niemals täuschen wird!"

Juda greift an!

Schon längst ist es kein Geheimnis mehr, daß unsere Widersacher im Westen den Kriegstreibereien ihrer Hofjuden zum Opfer gefallen sind. Zwar sitzen diese nicht in den Sappen der Maginot-Linie, auch nicht in den französischen und englischen Kampfflugzeugen, dafür bilden sie die entscheidende Machtgruppe in der Londoner und in der Pariser Diplomatie.

Das ist nun keine einseitige Behauptung der deutschen Propaganda, das ist vielmehr belegte und unumstrittene Tatsache, die einsichtige Franzosen und Engländer schon seit Jahren bestätigen. Am eigenen Körper hat das deutsche Volk fünfzehn Jahre lang verspürt, daß Demokratie und Juden unlöslich miteinander verbunden sind. Und seit 1933 haben wir es in tausend Gesprächen mit unseren westlichen Nachbarn und den Zeitgenossen aus den USA. bestätigt erhalten: Kein Volk haßt das andere, nur die Juden, die sich an der Regierung des nationalsozialistischen Staates rächen wollen, lassen keine versöhnliche Aussprache zu! Mögen englische und französische Bürger vor dem Westwall zugrunde gehen, Juda will seine blutige Rache.

Erinnern wir uns dabei der Meldung, die vor einigen Monaten in der 2-Millionen-Zeitung „Newyork Daily News" erschien und nach der ein jüdischer Hetzer Marim Rosenberg verlangte, man solle einem Dutzend Schwerverbrecher, die den Tod verdient hätten, die Freiheit geben und sie nach Deutschland senden, um den Führern des Nationalsozialismus den Garaus zu machen.

Diese Schwerverbrecher haben sich scheinbar nicht finden lassen, dafür aber haben sich die Herren Chamberlain, Eden Churchill, Daladier, Mandel u. a. erboten, den sehnlichsten Wunsch Alljudas zu erfüllen.

Auch diese Feststellung ist keineswegs unbegründet. Im Zusammenhang mit dem Kriegszug Britanniens gegen die Araber in Palästina, zu einem Zeitpunkt, als man eine Nachgiebigkeit Londons gegenüber den Arabern festzustellen glaubte, drohte der Jude William Griffin in der Neuyorker Zeitung „Enquirer" ganz offen: „England hat gegen die Juden in Uebereinstimmung mit einer langen Tradition kaltblütig berechnender Verräterei gehandelt. (Ein wesentliches Eingeständnis. D. Schriftltg.) Ein Trost sei, zu wissen, daß das jüdische Volk nicht waffenlos sei. Es hat eine Waffe in der Hand, die, wenn man sich ihrer wirkungsvoll bedient, John Bull auf die Knie bringen, und ihn zwingen wird, den jüdischen Rechten und Interessen volle Gerechtigkeit angedeihen zu lassen. Die Juden können nämlich durch die Verhängung eines rücksichtslosen, weltweiten Wirtschaftsboykotts gegen England einen entscheidenden Schlag führen." — So weit der Jude Griffin.

Diese Drohung, die der schwatzhafte Hebräer auftragsgemäß an Albion richtete, hat ihre Wirkung auf die Londoner City nicht verfehlt. In diesen Kreisen war nie Raum für die Forderungen des 20. Jahrhunderts. Lebensrechte der Völker, Blut und Rasse, Ehre, Treue, — dies alles sind für die judenhörigen Börsen-Aristokraten Old-Englands unbekannte Begriffe. Uebrigens haben die weißen Juden, d. h. die mit westlicher Kultur getünchten Hebräer, längst dafür gesorgt, daß das langsame aber spürbare volkliche Erwachen des jungen England keinerlei Einfluß auf die regierenden Kreise gewinnt. Dafür bemüht sich der jüdische Kriegsminister Hore-Belisha,

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

der jüdische Unterstaatssekretär im Luftfahrtministerium P. A. G. Sasson und dafür sorgen die jüdischen Barone und Sirs Oppenheimer, Rotschild, Conen, Cahn, Leon, Levy, Cassel, Lewis und wie sie alle heißen. Sie haben beizeiten dafür im stillen gearbeitet, daß der englische Ueberseehandel, wie überhaupt die gesamte britische Kolonialpolitik von Juden maßgeblich beeinflußt wird.

Hebräer haben das Erbe eines Nelson angetreten, das englische Blut dient nur noch als Kanonenfutter auf Befehl Israels!

Als das Großdeutsche Reich nach dem Mord auf den deutschen Botschaftsrat vom Rath seine Ostjuden über die Grenzen sandte, haben die geadelten (!) englischen Juden und deren Freunde beraten, wohin sie ihre Stammesbrüder senden sollen. Man sprach von Madagaskar, Guayana, Australien oder Kanada. Diese aber haben anders gewählt. Sie zogen nach London, Paris, Zürich usw. und regieren dort auf Kosten ihrer Gastvölker.

Aehnlich wie in England verhält es sich auch in Frankreich. Nicht nur die wesentlichsten Teile der französischen Wirtschaft liegen in jüdischen Händen, auch die Aristokratie ist völlig verjudet. Graf S. B. de Cerey hat die einwandfreie Feststellung getroffen, daß von 61 herzöglichen oder fürstlichen Familien, deren Ahnen noch vor 150 Jahren Pairs von Frankreich waren, nur noch drei ohne jüdische Einheiraten sind. So war es für Frankreich auch keine besondere Ueberraschung mehr, daß der Jude Blum Ministerpräsident werden konnte. Mit seinem Amtsantritt folgten auch sofort in jede Ministerkanzlei jüdische Attachés. Seitdem sind die Israeliten die privilegierten Bürger in Paris. Als Herr Blum am Ende seiner Regierungskunst angelangt war, folgte der Frontsoldat Daladier. Man glaubte in Paris an eine Aenderung der Judenwirtschaft. Aber weit gefehlt! Die belgische Zeitung „L'ami du Peuple" schrieb bald nach Daladiers Amtsantritt: „Daladier hat soeben (12. August 1938) die Präsidentschaft der Liga für den Schutz der Israeliten in Mitteleuropa angenommen. Das beweist, daß ein Freimaurer nur okkulten Befehlen gehorcht, den Befehlen des Weltjudentums, der jüdischen Weltfinanz, dem jüdischen Intelligence Service . . ." — Da brauchen wir uns über die sinnlose, verbrecherische Haltung des Herrn Daladier nicht mehr zu wundern.

Alljuda hat seine Hilfsvölker gegen das Deutschland Adolf Hitlers mobil gemacht. Polen wurde geopfert! Nun sollen — wie wir es immer wieder unseren Nachbarvölkern zurufen müssen — französische und auch englische Soldaten die zusammenbrechende jüdische Weltherrschaft retten. Die von Juden geleitete Pariser und Londoner Hetzpropaganda soll nicht vorhandene Haßgefühle gegen unser Volk aufstacheln und wieder sollen die Provinzen Nordfrankreichs zertrümmert werden. Ahasver schleicht wieder durch die Großstädte der Demokratien und sendet seine Giftpfeile in die Herzen der mit Blindheit geschlagenen Völker.

Oder hören sie, bevor es für sie zu spät ist, den mahnenden Ruf des Führers: Schaffende aller Nationen, erkennt euren gemeinsamen Feind!

Hans Dähn

Nach Berlin übergeführt

Berlin, 26. September. Der am 22. September vor dem Feind gefallene Generaloberst von Fritsch wurde am Montag nach Berlin übergeführt, wo der Sarg mit dem Danziger D-Zug kurz nach 21 Uhr auf dem Stettiner Bahnhof eintraf.

Der deutsche Osten – eine Brotkammer

Die Rückkehr geraubten Gebiets verstärkt unsere Ernährungsgrundlage

Deutschland verlor durch das Diktat von Versailles 14 v. H. seiner landwirtschaftlichen Nutzfläche, 17 v. H. der Kartoffelanbaufläche, 18 v. H. der Roggenanbaufläche, um nur die wichtigsten Merkmale der durch dieses Diktat veränderten agrarischen Grundlage des deutschen Lebensraumes zu nennen. Diese Zahlen allein sind noch nicht der rechte Ausdruck für das Ausmaß der Verkürzung unserer Lebensgrundlage und damit unserer politischen Freiheit. Ziehen wir nämlich die Erzeugungsmenge dieser vorwiegend im deutschen Osten geraubten Gebiete mit in die Betrachtung ein, so ergibt sich, daß der deutsche Nahrungsmittelhaushalt viel weitgehender und tiefer gestört war. Eindeutig zeigen dies Vergleiche über die Ernteerträge 1913, die wir in Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung und, um möglichst genau zu sein, unter Abzug der Aussaatmengen, ausdrücken wollen.

Für Roggen ergeben sich in sämtlichen auf Grund des Versailler Diktats abgetretenen Gebieten 289,3 Kilogramm je Kopf der Bevölkerung, gegenüber einem Reichsdurchschnitt von nur 160,0 Kilogramm; im einzelnen betragen die Erträge je Kopf der Bevölkerung für Ostpreußen 305,9, Westpreußen 329,5 und Posen sogar 605,1 Kilogramm, in diesem letzteren also fast viermal soviel wie im Reichsdurchschnitt. Für Weizen sind die Ernteerträge je Kopf der Bevölkerung in den abgetretenen Gebieten insgesamt 85,2 Kilogramm, während der Reichsdurchschnitt nur 64,3 Kilogramm beträgt; in Posen wurden dagegen 86,4 und Westpreußen sogar 88,7 Kilogramm erzielt. Nicht ganz so groß sind die Unterschiede beim Hafer. In sämtlichen auf Grund des Versailler Diktats abgetretenen Gebieten wurden 152,2 Kilogramm Hafer je Kopf der Bevölkerung erzielt, bei einem Reichsdurchschnitt von 137,6 Kilogramm; Posen und Westpreußen lagen mit 166,0 bzw. 166,9 Kilogramm noch darüber. Größere Unterschiede zeigen sich wiederum bei der Kartoffel. Hier wurden in sämtlichen auf Grund des Versailler Diktats abgetretenen Gebieten 1494,2 Kilogramm je Kopf der Bevölkerung geerntet, während der Reichsdurchschnitt 662,4 Kilogramm ausmacht. Ostpreußen hat 1494,2 Kilogramm, Westpreußen 1606,5 Kilogramm und Posen ganze 2360,5 Kilogramm aufzuweisen. Auch hier wurden also fast 300 v. H. mehr als im Reichsdurchschnitt erzeugt.

Diese große Agrarproduktivität erstreckt sich aber nicht nur auf die wichtigsten Feldfrüchte, sondern auch auf die wichtigsten Posten der Viehwirtschaft. Nach den Viehbeständen Deutschlands 1913 kamen auf je 1000 Einwohner an Rindern in sämtlichen durch das Versailler Diktat abgetretenen Gebieten 363, bei einem Reichsdurchschnitt von 319; auch hier schneiden die Ostprovinzen günstig ab, nämlich Westpreußen mit 386, Posen mit 444 und Ostpreußen mit 553. Noch größere Unterschiede zeigen sich bei den Schweinen. In den abgetretenen Gebieten kamen auf je 1000 Einwohner 446 Stück, während der Reichsdurchschnitt 390 betrug; Westpreußen hat 573, Posen 627 und Ostpreußen 950 aufzuweisen.

Diese eindruckvollen Zahlen werden gerade im Hinblick auf die „offensive Waffe auf lange Sicht", sprich Hungerblockade, von Bedeutung sein, denn sie sind geeignet, gleichfalls auf lange Sicht die Erhöhung der Erzeugungsmengen als stärkste Sicherung der deutschen Ernährung zu garantieren.

„Tschechenaufstände" in Sillein

Lügner stolpern über Geschichtskenntnisse

rd. **Preßburg**, 26. Sept. Mit seltener Hartnäckigkeit bombardieren die Westmächte wieder einmal ihre Leser und Rundfunkhörer mit „Sensationsmeldungen aus der Slowakei". Rundfunk und Presse berichteten über den Abbruch der Wirtschaftsverhandlungen Belgrads mit Preßburg, über Verhaftung von 15 000 slowakischen Soldaten durch deutsches Militär und über tschechische Demonstrationen in der slowakischen Stadt Sillein. Während im ersten Fall Jugoslawien dementierte, im zweiten die Preßburger Regierung auf die ausgezeichnete Zusammenarbeit der slowakischen Heeresgruppe mit der deutschen Wehrmacht hinwies, und die Lügen als Londoner Schreibtischsarbeit entlarvte, stolpern die Propagandisten der Westmächte im Fall drei über ihre ungenügenden Geschichtskenntnisse. Sillein gehört nämlich zu den slowakischen Städten.

Der unpopuläre Kreuzzug

Lagebericht unserer Berliner Schriftleitung

Der Duce hat gesprochen. Kurz, sachlich und prägnant, in der Art, die alle Reden Mussolinis auszeichnen. Nach Monaten zum ersten Male wieder äußerte er sich zu den weltbewegenden politischen Fragen. Die Rede hat ein aufschlußreiches Echo gefunden. London erklärt sie rundweg als „undiskutabel". Paris trägt eine merkliche Enttäuschung zur Schau, wogegen in den neutralen Staaten die Rede als ein positiver Beitrag zum Frieden bewertet und die Mäßigung des Duce lobend anerkannt wird.

Geht man der Londoner und Pariser Rückwirkung auf den Grund, so zeigt sich wieder der alte Fehler der Demokratien: sie hatten wieder einmal im voraus fahrlässige Kombinationen angestellt, die nun jäh zerrissen wurden. Aus der neutralen Haltung Italiens im gegenwärtigen Konflikt wollte man eine Abkühlung der deutsch-italienischen Freundschaft herausgelesen haben. Ja, einzelne Stimmen verstiegen sich sogar soweit, bereits Tendenzen einer italienischen Annäherung an die Westmächte zu bemerken. Der Duce hat mit diesen Vorstellungen schnell aufgeräumt. In Paris stellt man bedauernd fest, die Rede könne nur als für Deutschland günstig bezeichnet werden und London wendet sich mit heuchlerischer Tücke gegen die klare Feststellung des italienischen Regierungschefs, daß die Zeit gekommen sei, die Feindseligkeiten zu beenden. Vor allem zeigt man sich über den dauerhaften Bestand der Achsenfreundschaft erbost. Sämtliche Orakel, wonach der deutsch-russische Ausgleich ein Abweichen Italiens bewirken werde, sind schnöde enttäuscht worden.

Doch die Demokratien sind unbelehrbar: Das Debakle ihrer römischen Ambitionen hindert sie nicht daran, bereits wieder wenig geistvolle Betrachtungen über das Verhältnis Deutschland zu Sowjetrußland anzustellen. Diese Anschauungen korrigiert ein Aufsatz des bekannten belgischen Publizisten und ehemaligen Vorsitzenden der 2. Internationale Paul Struye aufs gründlichste, wenn er u. a. schreibt, wie groß auch der territoriale Gewinn der Russen sei, so stehe nichtsdestowenger fest, daß Hitler aus der ersten Phase des Kriegs als Sieger hervorgegangen sei. Wer habe im vergangenen August vorherzusagen gewagt, daß nach nur drei Wochen die deutsche Armee den Widerstand Polens zerschlagen und in aller Ruhe wieder die Siegfriedstellung besetzen würde? Die den Russen gemachten territorialen Konzessionen seien wieder einmal ein Beweis der Meisterschaft der deutschen Staatsführung. Indessen die Russen die rumänische Grenze besetzten, nehme es Paris und London die letzte Hoffnung, auf Rumänien einen Druck ausüben zu können, um die Wiederholung der Saloniki-Expedition, Deutschland in den Rücken zu fallen.

*

Die zahlreichen Berichte neutraler Beobachter in Paris bestätigen den seit Kriegsausbruch vorherrschenden Eindruck, daß das französische Volk keineswegs davon erbaut ist, sich für England in ein halsbrecherisches Abenteuer von katastrophalem Umfang zu stürzen. Wenn die politische Führung diese Tatsache abstreitet und nach außen hin eine unverbrüchliche französisch-englische Solidarität hinsichtlich der Kriegsziele und der Kampfesführung demonstriert, so weiß man am Quai d'Orsay selbst am besten, daß diese Haltung in keiner Weise mit den Gefühlen der Oeffentlichkeit übereinstimmt. Das französische Volk weigert sich entschieden, die Notwendigkeit eines Kampfes anzuerkennen, für dessen Ziele sich nur die Kriegsgewinnler und Haßpolitiker zu begeistern vermögen.

Nach den vernichtenden deutschen Schlägen im Osten sehen sich die Westmächte jeder Hoffnung auf einen Zweifrontenkrieg beraubt. Trotz dem anti„defaitistischen" Feldzug der Regierung diskutiert man vor allem in Frankreich eifrig die Auswirkung des einzigartigen deutschen Erfolges auf die Lage an der Westfront. Bisher haben sich die Kampfhandlungen im Westen auf kleinere Operationen und örtliche Stellungskämpfe beschränkt. Zu größeren Gefechten ist es nirgends gekommen. Es gibt aber in Frankreich eine große Anzahl von Leuten, die sich den Blick für Realitäten bewahrt haben und sich die Frage vorlegen, über welch ungeheure militärische Kräfte der Nachbar überm Rhein nach dem Fortfall der Polenfront verfügt. Will die Regierung unter diesen Umständen den wahnwitzigen Plan eines Angriffs gegen den Westwall durchführen, hinter dem die geballte Kraft eines hochgerüsteten 80-Millionenvolkes steht, will sie ihr Land Gefahren aussetzen, die der Feldzug in Polen in solch eindringlicher Weise geoffenbart hat? Nicht nur das Volk, auch die maßgebenden Militärs beschäftigen sich mit diesen Problemen. Wenn vordem noch in diesen Kreisen die Ueberzeugung vorherrschte, es werde möglich sein, in einem langen Kriege Deutschland militärisch niederzuzwingen, so sind die in dieser Richtung angestellten Ueberlegungen heute gegenstandslos. Man weiß, daß die deutsche Gegenwirkung auf jede Angriffshandlung, gleichviel, welcher Art, in jedem Fall durchschlagender ist. Die verschiedentlich in den Führerreden gemachten Andeutungen haben eindämmend auf die weitreichenden Pläne gewisser waffenklirrender Utopisten gewirkt, denn selbst in diesen Kreisen hat man erkannt, daß Adolf Hitler nicht leere Worte redet.

Offenbar auf englischen Druck hin verabreichen die amtlichen Stellen der mißgelaunten Bevölkerung Kampferspritzen, um sie mit dem notwendigen Schuß „Frontgeist" zu versehen. Mit den albernsten Ammenmärchen, in denen u. a. von Rebellionen in Deutschland, Hungersnöten und verzweifelten Menschen die Rede ist, glaubt man, die Oeffentlichkeit für den denkbar unpopulären Feldzug gegen „Hitler-Deutschland" mobil machen zu können. Wir haben indessen Grund, anzunehmen, daß die französische Oeffentlichkeit weniger vertrauensselig ist als die polnische, die ähnliche Nachrichten begierig aufnahm, um später einer furchtbaren Ernüchterung anheimzufallen.

K. Gr.

Litauen hat gestern mit der Entlassung eines Teiles der mobilisierten Reservisten begonnen, da es die Kriegsgefahr durch die Festlegung der Demarkationslinie zwischen Deutschland und Rußland als behoben betrachtet.

Der Herr des Fünfecks

Ein Kriminalroman
von Peter Paul Bertram

Copyright 1937 by Prometheus-Verlag Dr. Riebacker, Gröbenzell bei München

43

Sodann erhob sich Sir Maurice Belloc und bat um das Wort. Mit kühler Geringschätzung maß er Roger von oben bis unten und begann dann zu sprechen; er war ein vorzüglicher Redner und wußte seine Zuhörer schon mit den ersten Worten für seine Sache einzunehmen.

Er zweifelte alles an: die „phantastischen, durch nichts bewiesenen Behauptungen" Rogers, die Echtheit der Dokumente, die ebensogut von einem geschickten Fälscher hergestellt sein konnten, die Depeschen, deren wahre Herkunft mehr als zweifelhaft erscheine.

„Unser junger Freund", schloß er mit vernichtend liebenswürdigem Lächeln, „besitzt entschieden etwas zu viel Phantasie! Womit sollte denn dieser Herr des Fünfecks seine Helfershelfer dazu zwingen können, daß sie sich auf derartige Unternehmungen einlassen, die ihnen keinen Gewinn bringen und ihnen nur früher oder später ihre Stellung kosten würden? Von solchen Dingen liest man wohl hier und dort in einem Kriminalroman, aber im wirklichen Leben gibt es das nicht! Sogar in Italien hat die Maffia längst zu bestehen aufgehört, und nun will man uns einreden, in England existiere eine solche allmächtige Verbrecherorganisation? Das ist natürlich reiner Unsinn, und ich glaube keinen Augenblick, daß Sie, meine verehrten Herren Kollegen, sich durch solche romantischen Phantastereien werden gefangen nehmen lassen!

Was nun Mr. Denison persönlich betrifft, so glaube ich ihm gerne, daß er selbst das Beste gewollt hat und nur einer geschickten Mystifikation zum Opfer gefallen ist. Im übrigen halte ich die Angelegenheit für erledigt und schlage vor, nach dieser Ablenkung nunmehr zur Tagesordnung zurückzukehren!"

Der Handelsminister nahm unter Beifallsbezeugungen seiner Kollegen Platz. Roger hatte während seiner Rede mit zusammengebissenen Zähnen regungslos zugehört; er sah, daß Sir William bekümmert vor sich hinstarrte, Lord Sainsbury leise nachdenklich den Kopf wiegte und die übrigen Minister mehr oder weniger ironisch lächelten.

Da entschloß sich Roger zu jenem letzten Schritt, den er am liebsten vermieden hätte, der sich aber unter diesen Umständen nicht vermeiden ließ.

„Darf ich Sie einen Augenblick unter vier Augen sprechen, Sir?" fragte er Hadleigh.

Dieser erhob sich und führte Roger in eine abgelegene Fensternische des großen Beratungssaales. Roger bemerkt wohl, wie sich Sir Maurice Belloc in diesem Augenblick leicht verfärbte.

Als Hadleigh die Schriftstücke geprüft hatte, die Roger bisher abseits von den übrigen Akten in seiner Brusttasche verwahrt hatte, wurde er sehr, sehr ernst. Die folgenden Minuten verbreiteten diese beklemmende Stimmung über den ganzen Ministerrat, denn nachdem Hadleigh den Premierminister beiseitegerufen hatte, erhob sich Sir Maurice Belloc plötzlich mit leichenblassem Antlitz, murmelte etwas von Unwohlsein und verließ das Sitzungszimmer. Gleich darauf überreichte ein Diener dem Premierminister einen Briefumschlag, den Lord Sainsbury hastig aufriß.

„Meine Herren", sagte er dann zu den übrigen Ministern gewendet, mit eisiger Verachtung in der Stimme, „unser Kollege Sir Belloc teilt mir soeben mit, daß er sich veranlaßt sehe, sein Portefeuille zur Verfügung zu stellen. Ich glaube voraussagen zu dürfen, daß Seine Majestät die Demission Sir Bellocs annehmen wird. Jedenfalls wird es sich empfehlen, wenn wir die heutige Sitzung als geschlossen betrachten."

Auf der Treppe, die von dem Beratungssaal zur Straße hinabführte, beglückwünschte Sir William Hadleigh Roger nochmals zu seinem Erfolg. Roger aber war keineswegs in froher Stimmung.

„Ich hätte Sir Maurice gerne geschont, wenn es möglich gewesen wäre", erwiderte er, „leider war es nicht möglich."

*

„Herzschlag!" sagte der Doktor, während er seine Tasche wieder zusammenpackte. „Er dürfte wohl kaum gelitten haben!"

Roger trat an das Bett und betrachtete nachdenklich das fahle Antlitz Arrakhel Karakerians. Niemand außer ihm wußte, daß der Mann, dessen Leiche hier friedlich vor ihm lag, eines alles eher als friedlichen Todes gestorben war; Roger war auch der einzige Mensch, dem der wahre Charakter des allgemein geachteten Bankiers bekannt war. Wie lange würde es dauern, und er würde auch Vivian in das schreckliche Geheimnis einweihen müssen! Und wie würde sie, das ahnungslose, lebensfrohe Mädchen, diese Nachricht aufnehmen?

Sich abwendend, sprach Roger einige tröstende Worte zu dem Butler, der über den plötzlichen Tod seines Herrn fassungslos schien. Dann machte er einen Rundgang durch das Haus.

Von neuem betrat er das luxuriöse Arbeitszimmer Karakerians mit dem Kassenschrank, durch dessen Tür der geheime Ausgang in das Nachbarhaus führte. Sorgfältig überzeugte er sich, daß wirklich nicht die kleinste Spur von den Geschehnissen der letzten Nacht Zeugnis ablegte. Der gute Name des Toten sollte auf jeden Fall gewahrt bleiben.

Lange stand er dann in Gedanken versunken, vor der Negerplastik aus Elfenbein. „Seltsam", dachte er, „die tiefe Beziehung zwischen diesem Bildwerk und seinem Besitzer! Hatte nicht auch er zwei einander abgewendete Gesichter, das gütige Antlitz des geachteten Ehrenmannes und die teuflische Fratze des erbarmungslosen Despoten?

Als Roger seinen Rundgang schon fast beendet hatte, geriet er, beinahe zufällig, in das Musikzimmer, in jenen Raum, zu dem niemand außer dem Verstorbenen Zutritt gehabt hatte. Eine mächtige Orgel nahm die ganze eine Wand ein; Roger trat auf das Instrument, untersuchte es näher und nickte dann verstehend mit dem Kopf. Wieder hatte sich ihm eines der vielen Geheimnisse rings um den Herrn des Fünfecks enthüllt:

Die Orgel enthielt, in ihrem Innern verborgen, einen elektrischen Mechanismus und eine Anzahl mächtiger Notenrollen; stundenlang konnte das Instrument ohne Wartung spielen. So oft die Orgel das ganze Haus mit ihrem dröhnenden Klang erfüllte, verließ der Bankier durch die geheime Tür sein Haus, um als Professor Locatelli seine verbrecherischen Wege zu gehen. In der Tat ein geniales Hilfsmittel, um sich jederzeit ein Alibi zu verschaffen.

(Fortsetzung folgt)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Türkischer Außenminister in Moskau

Von Potemkin auf dem Bahnsteig begrüßt

Moskau, 25. September. Am Montag traf der türkische Außenminister Saracoglu mit seiner Begleitung auf dem Kiewer Bahnhof in Moskau ein. Der Bahnsteig war mit den Flaggen der Sowjetunion und der türkischen Republik geschmückt. Zur Begrüßung hatten sich eingefunden der erste stellvertretende Außenkommissar der Sowjetunion, Potemkin, der stellvertretende Außenkommissar Dekenossow, der Chef des Protokolls, Barkow, der Stadtkommandant von Moskau, Suworow, und weitere sowjetische Amtspersonen. Weiter waren erschienen der türkische Botschafter in Moskau, Ali Haider Aktai, mit dem gesamten Stab der Botschaft, sowie der iranische und der afghanische Botschafter, ferner die Moskauer Gesandten der Balkanstaaten.

England ist auf dem Holzwege

Niemals ein zweites Versailles!

Manila, 25. September. Der als nicht deutschfreundlich bekannte „Philippine Herald" stellt in einem Aufsatz von Antonio Estrade die Verantwortung Englands für die Zuspitzung des deutsch-polnischen Konfliktes und das tragische Ende Polens sowie die wahren englischen Kriegsziele fest. Unter der Ueberschrift „Die polnische Lektion" schreibt die Manilaer Zeitung u. a.: Polen ist verschwunden. Inzwischen haben England und Frankreich die Waffen ergriffen. Die Alliierten haben es nicht gewagt, auch nur eine einzige Schlacht in drei ganzen Kriegswochen zu schlagen, während Deutschland die gesamte Armee Polens geschlagen und sein ganzes Gebiet besetzt hat. Wenn wir in Betracht ziehen, daß dies kein Ueberraschungskrieg ist, da England und Frankreich seit Wochen mobil gemacht hatten, so werden wir verstehen, wie groß die Enttäuschung der Polen ist. England hat Polen im Stich gelassen. Wer jetzt noch immer glauben will, daß England Deutschland den Krieg erklärt hat, um Polen zu verteidigen, mag sich weiterhin täuschen. Englands alleiniges Interesse liegt darin, der wachsenden Macht der deutschen Industrie ein Ende zu bereiten.

*

✱ Damit hat das Blatt in Manila den Nagel auf den Kopf getroffen, denn zur Mussolini-Rede schreibt der „Daily Herald" klipp und klar: Die Niederlage Polens ändert nicht im mindesten den englischen Entschluß, die Welt gegen die Angriffsziele (?) sichern zu wollen. Um dieses Ziel zu erreichen, werden die beiden Nationen, England und Frankreich, den Krieg bis zur Vernichtung des Nazismus fortsetzen. Im ähnlichen ablehnenden Sinne hetzen auch die übrigen Londoner Blätter zur vermittelnden Rede des Duce. — Das deutsche Volk ist den britischen Vernichtungspolitikern für diese zynische Offenheit ihrer Niederknüppelungspolitik sehr dankbar; sie ist ihm an sich nicht neu, doch wird ihm damit erneut zum Bewußtsein gebracht, wessen es sich zu versehen hat — und es wird entsprechend zu handeln wissen, wenn der Führer die Zeit dafür gekommen hält.

Mehr als 10 000 Polen gefangen

Sowjet-Vormarsch geht weiter

Moskau, 25. September. Der sowjetrussische Generalstab teilt mit, daß die sowjetrussischen Streitkräfte am 24. September auf ihrem weiteren Vormarsch in Richtung auf die Demarkationslinie die Städte Seiny, Augustow und Grubeschow besetzten und an der Linie Augustow—Knychin—Briansk—Raßno (20 Kilometer nordwestlich Briansk und 40 Kilometer nordwestlich von Brest-Litowsk) —Pichtchats (20 Kilometer südwestlich von Brest-Litowsk) —Liubol—Grubeschow—Unow—Janow (20 Kilometer nordwestlich von Lemberg) erschienen.

Im Westen von Lemberg wurden die Städte Komarno, Drohobycz und Borislaw besetzt. Bei ihren Säuberungsaktionen in den Gebieten West-Weißrußlands und der West-Ukraine von den letzten Resten der polnischen Armee entwaffneten die sowjetrussischen Streitkräfte bei der Auflösung einer polnischen Heeresgruppe südöstlich der Festung Brest-Litowsk mehr als 10 000 Soldaten und Offiziere und nahmen sie gefangen. Im Süden und Südosten von Grubeschow wurde ein polnisches Infanterieregiment und die Streitkräfte einer motorisierten Brigade gefangengenommen.

Große Bestürzung in Paris

über Internierung der polnischen Exregierung

Eigenbericht der NS-Presse

jb. **Bern**, 25. September. Die Nachricht von der Internierung der ehemaligen polnischen Regierung durch die rumänischen Behörden hat in Paris größte Bestürzung ausgelöst. Die Aufnahme der Polen in Paris war schon vollkommen vorbereitet worden; sie sollten mit exterritorialen Rechten ausgestattet werden. Das Pariser Propagandaamt verständigte die Presse, daß die Nachricht von der Internierung noch nicht veröffentlicht werden dürfe, weil sie noch „überprüft" werden müsse.

Aus Berichten von Dänen, die aus Frankreich zurückgekehrt sind, geht hervor, daß der Unterschied zwischen der Stimmung in diesem Lande und in Deutschland wahrhaft verblüffend ist. Ganz Frankreich lebe in Angst vor Bomben. Die Bevölkerung von Paris trage ständig Gasmasken bei sich; ja sogar an Kinderwagen finde man sie. Man habe den Eindruck, als läge die Stadt ständig auf dem Sprunge, um sich gegen Luftangriffe zu schützen. In Deutschland dagegen kenne man nirgends eine derartige Nervosität.

Hohn auf die Neutralität

Ist das der Schutz der kleinen Völker?

Luxemburg, 25. September. Am Sonntag überflogen erneut mehrere französische Flugzeuge das Gebiet des Großherzogtums Luxemburg und verletzten damit die luxemburgische Neutralität.

U-Boot versenkt britischen Zerstörer

OKW meldet: Acht französische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen

Berlin, 25. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Osten vollzogen sich die Bewegungen der deutschen Truppen auf die Demarkationslinie am 24. September überall reibungslos und im Einvernehmen mit den russischen Verbänden. Im wiederholten Einsatz haben Sturzkampfflieger militärisch wichtige Ziele in Warschau mit Erfolg angegriffen.

Im Westen an einzelnen Stellen Spähtrupp- und Artillerietätigkeit auf beiden Seiten. Acht französische Flugzeuge wurden im Luftkampf abgeschossen.

Ein deutsches U-Boot versenkte einen englischen Zerstörer. Auch die Handelskriegführung zeitigte wiederum gute Erfolge.

*

Die Meldung, daß Sturzkampfflieger militärisch wichtige Ziele in Warschau erfolgreich angegriffen haben, widerlegt in knapper Form die ausländischen Lügenmeldungen, daß die deutschen Truppen Kirchen und Hospitäler der polnischen Hauptstadt bombardiert hätten. Auch die fremden Staatsangehörigen, die jetzt mit deutscher Hilfe Warschau verlassen konnten, haben in zahlreichen Mitteilungen an die Presse bestätigt, daß — wie es jetzt in einer Meldung aus Reval heißt — „militärische Objekte von deutschen Fliegern bombardiert worden seien und infolgedessen die Opfer unter der Zivilbevölkerung verhältnismäßig gering seien".

Auf der anderen Seite ist durch die Berichte dieser Flüchtlinge bekannt geworden, in welchem Maße die polnischen Machthaber die Stadt unter Hintansetzung der Interessen der Zivilbevölkerung in Verteidigungszustand gesetzt haben. So heißt es in der gleichen Revaler Meldung, daß „in manchen Stadtteilen jedes Haus eine Festung geworden sei". Bei dieser Sachlage kann man es nur als groteske Heuchelei bezeichnen, wenn die englische Presse mit frommem Augenaufschlag beklagt, daß „Kirchgänger auf dem Wege zum Gottesdienst gestern durch deutsche Geschosse verletzt worden seien". In einer belagerten Millionenstadt, die unter Zuhilfenahme aller Kräfte der Zivilbevölkerung verteidigt wird, kann es nicht ohne Verluste abgehen. Nur der deutschen militärischen Führung, die ihr Ziel auf möglichst unblutige Weise erreichen will, ist es zu verdanken, daß aus dem heutigen Zustand der polnischen Hauptstadt noch nicht die militärischen Konsequenzen gezogen wurden.

Der große Wehrmachtsbericht über den Polenfeldzug, der das hervorragende Zusammenwirken von Soldaten der verschiedenen Stämme und Formationen würdigte, gedenkt besonders auch der „Leistungen auf dem Gebiete der Nachrichtenverbindungen". In der Tat wäre die Durchführung des Feldzuges der 18 Tage nicht möglich gewesen, wenn es der Nachrichtentruppe nicht gelungen wäre, die Verbindung zwischen Führung und Front dauernd aufrecht zu erhalten. Daß die Meldungen der Front trotz des schwierigen Hintergeländes und der Gegenwirkung durch versprengte polnische Abteilungen und Heckenschützen stets die Führung erreichten, daß die Führung die Truppen stets richtig anzusetzen vermochte, ist mit das Verdienst der Männer, die mit ihrer „Strippe" oder auch mit der Funktelegraphie stets zur Stelle waren. Und auch die Verdienste all der Melder, die mit Kraftwagen, Motorrad oder zu Pferde die Verbindung durch das feindliche Land unter ständigem Einsatz ihres Lebens aufrechterhielten, sollen nicht vergessen sein. Sie haben zu dem raschen und herrlichen Sieg wesentlich beigetragen.

„Leichenfett"

✱ Wohl jeder ältere Volksgenosse wird sich noch des „Leichenfetts" erinnern, das — wie die englische Greuelpropaganda des Lords Northcliffe während des Weltkriegs in alle Welt hinausposaunte — die Deutschen angeblich aus den Leichen gefallener Soldaten in sogenannten Kadaververwertungsanstalten herstellen sollten. Noch lange nach Kriegsschluß waren „Leichenfett" und „Kadaververwertung" außerordentlich beliebt bei der feindlichen Hetzpresse, auf deren Redaktionsmistbeeten das üppigste Lügengemüse als Beikost gezüchtet wurde. Die verantwortlichen Männer Deutschlands von damals hielten es wohl für unter ihrer Würde, dieser niederträchtigen Verleumdung entgegenzutreten, vielleicht waren sie auch unfähig, die überaus schädigenden Auswirkungen der englischen Hetze für Deutschlands Ansehen in der Welt zu erkennen. Jedenfalls unternahmen sie nichts und so verbreitete sich die Legende vom deutschen „Leichenfett" über den ganzen Erdball.

Eines der Blätter, das damals diese elende englische Lügenmeldung weidlich ausschlachtete, war das „Journal de Genève". Dieselbe Zeitung brachte nun am Sonntag ein Stimmungsbild aus London, in dem u. a. geschildert wird, wie sich das Aussehen dieser Riesenstadt ganz geändert habe, seitdem sie von Bombenangriffen aus der Luft bedroht sei. Nicht nur die Menschen, sondern auch die Tiere, vor allem die meisten Katzen und Hunde seien verschwunden. Nur vereinzelt wurden sie von ihren Besitzern mitgenommen, die meisten wurden getötet. In einer einzigen Woche habe eine Firma nicht weniger als 750 Tonnen Hunde- und Katzenkadaver, die zur Düngerherstellung verwendet werden, bekommen.

Es wird also wohl bald das echt englische Leichenfett auf dem Weltmarkt erscheinen. Garantiert made in England! Allerdings ohne Tommybeimischung, da der letzte Franzose noch nicht gefallen ist!

Gemeinschaftsempfang zwischen Schrapnellwolken

In den Kampf ziehende deutsche Truppen hörten die Führerrede aus Danzig / Ein unvergeßliches Erlebnis

rd. . . . 25. September. Am 19. September hatten stärkere, seit einer Woche in den Wäldern östlich des San eingeschlossene polnische Truppenverbände einen Durchbruchsversuch in Richtung Tomaszow unternommen. Sie wurden von sehr schwachen deutschen Truppen sowie von Feldgendarmerie und Männern des Arbeitsdienstes, die das Gefangenenlager Tomaszow zu bewachen hatten, zunächst einmal am Westrand des Ortes zum Stehen gebracht. Man gewann Zeit, die 2000 Insassen des Lagers nach Rawa Ruska in Sicherheit zu bringen, bevor die Polen zu neuem Angriff ansetzten. In dieser Lage wurden Teile unserer Panzerdivision aus dem Umklammerungsring um Lemberg vorübergehend zur Unterstützung herangezogen, um dort oben möglichst rasch den letzten Widerstand der Eingeschlossenen zu brechen.

So zogen wir zum zweitenmal nach Tomaszow, das wir acht Tage zuvor bereits erreicht und damals weit nach Norden überflügelt hatten. Während wir uns den Weg nach vorne durch Marschkolonnen des nichtmotorisierten Nachbarkorps bahnen, geht wie ein Lauffeuer die Nachricht von Mann zu Mann, von Fahrzeug zu Fahrzeug, daß der Führer um 17 Uhr dieses Tages in Danzig sprechen werde.

Man sieht es jedem an, wie er nachdenkt und überlegt, ob er nicht vielleicht auf irgendeine Weise die Rede hören oder wenigstens möglichst schnell ihren Inhalt erfahren könne. Hierfür besteht freilich im Augenblick wenig Aussicht. Die Einkreisung des Gegners ist in vollem Gange. Eine Panzerabteilung wird von der Straße heruntergezogen und südwestlich Tomaszow für den bevorstehenden Angriff verdeckt bereitgestellt. Voll Neid blicken in diesem Augenblick die anderen Waffengattungen auf die Panzerwaffe, die in jedem Tank über Funkgeräte verfügt, über die ständig während des Gefechts die Befehle von Brigade, Regiment, Abteilung und Kompanie kommen. Der Zeiger rückt auf 17 Uhr, bevor der Aufmarsch der Truppen in die Angriffsstellung vollzogen ist. Ein Gerät kann vorerst für den Empfang auf Mittelwelle vom Deutschlandsender freigemacht werden.

Während vor uns eine bespannte Haubitzenbatterie im Galopp in Stellung geht und Infanterie durch die Kartoffeläcker sich nach vorne pirscht, vernehmen wir die Stimme des Führers, wir waren zuerst ein ganz kleines Häuflein, das sich um den Lautsprecher des Panzerfunkwagens scharte, nun werden es immer mehr Zuhörer. Wer irgendwie einen Augenblick abkommen kann, in unserer rückwärtigen Bereitschaftsstellung, schleicht sich lautlos und unauffällig heran an den Waldessaum, an dem unser Wagen unter tiefen Zweigen sich aufgestellt hat. Der Empfang ist keineswegs störungsfrei, oft ganz unterbrochen, aber die Bruchstücke werden mit gierig lauschendem Ohr aufgenommen und in Gedanken ergänzt.

Wie oft haben wir unsere Flugzeuge herbeigewünscht. Diesmal jedoch sind wir jedesmal tief verärgert, wenn ein Aufklärer ganz tief über uns feindwärts donnert und uns durch seinen Lärm einige Sätze der Führerrede raubt. Die Anklagen gegen Englands Kriegshetze packen uns in tiefster Seele, die wir die polnischen Niederlagen und Blutopfer täglich miterleben und die Aussichtslosigkeit weiteren polnischen Widerstandes in den nächsten Stunden erneut durch unseren Angriff beweisen wollen.

Das Maschinengewehrfeuer vor uns wird lebhafter, die Batterien setzen ein, Schrapnellwolken blitzen auf. Als das Ende der Danziger Führerrede herannaht, legt die Dämmerung ihre ersten Schleier über Feld und Wald. Das immer stärker strahlende Licht des Abendsternes leuchtet uns voran, als für die Panzerwagen der Befehl zum Angriff kommt. Dröhnend setzen sich die Riesenleiber aus Eisen und Stahl in Bewegung. Wenige Stunden später sind acht polnische Tanks zerrissen mehrere Batterien erbeutet und wieder wälzt sich eine lange Schlange von Gefangenen nach hinten.

Dr. Alfred Detig

Ausländer schildern die Hölle von Warschau

Von der Außenwelt abgeschnitten / Zivilisten mit Handgranaten!

Stockholm, 25. September. „Dagens Nyheter" schildert in einer Artikelserie ihres Berichterstatters Semitjov, wie die Warschauer Zivilbevölkerung nicht allein zum Bau von Barrikaden, Tankhindernissen und Tankfallen herangezogen, sondern auch im Nahkampf ausgebildet worden ist, insbesondere auch zum Angriff auf Tanks mit Handgranaten und Benzinflaschen. Offenbar wisse man in Warschau sehr wenig von der Lage an der Front und in Europa, da man von einer Agitation bearbeitet werde, die den Krieg durch eine rosa gefärbte Brille sehe.

Der Korrespondent berichtet, man habe in Warschau nach den ersten deutschen Bombardements keine Ahnung davon gehabt, daß sämtliche strategisch wichtigen Punkte in Polen vernichtend angegriffen worden waren, daß der völlig neue Flugplatz in Brest-Litowsk vernichtet war, daß die sorgfältig getarnten Industrien in der Sicherheitszone südöstlich Lublin bombardiert waren, und daß die französisch-englische Offensive im Westen ausblieb. Für Ausländer sei es sehr gefährlich gewesen, sich in diesen Tagen in Warschau aufzuhalten, da sich eine große Spionagefurcht verbreitet habe. Mehrere ausländische Journalisten seien angegriffen worden. Auch der Berichterstatter des Blattes selbst wurde bei der Ausübung seines Berufes angehalten und zur Polizeiwache gebracht. Als er auf dem Außenministerium dagegen protestieren wollte, war keiner der Beamten mehr anzutreffen, da das Außenministerium bereits geflohen war.

Parade deutscher und sowjetrussischer Truppenteile in Brest-Litowsk. Unser Bild zeigt Panzerwagen der Roten Armee nach dem Vorbeimarsch. (Presse-Hoffmann)

Neue Perfidie des Lügenministeriums

Gefälschte Telegramme an USA.-Kongreß

Washington, 25. September. Der Leiter zahlreicher Friedensorganisationen, Frederick Libby, protestierte am Montag gegen eine neue perfide Aktion des britischen Lügenministeriums. Bekanntlich haben die Mitglieder des Kongresses in den letzten Tagen eine Riesenflut von Telegrammen erhalten, die sich gegen die Aufhebung der Waffensperre wandten. Das USA.-Justizministerium hat nunmehr erklärt, die Geheimpolizei habe festgestellt, daß diese Proteste aus Deutschland veranlaßt worden seien (!). Libby betonte dagegen, daß diese Kabel, von denen weder Absender noch Empfänger bekannt seien, höchstwahrscheinlich vom britischen Lügenministerium stammten, und forderte das Lügenministerium auf, den vollständigen Text der Telegramme bekanntzugeben.

Polenflugzeug flieht nach England

fr. o. **Kopenhagen**, 25. September. Ein polnisches Flugzeug hat die schwedische Stadt Göteborg überflogen, und zwar in so geringer Höhe, daß die polnischen Hoheitszeichen deutlich sichtbar waren. Die schwedischen Behörden erklären von polnischer Seite sei rechtzeitig die Erlaubnis zum Ueberfliegen Schwedens und Norwegens nachgesucht worden für einen Flug nach England mit Zwischenlandung in Stavanger. Die Fracht soll angeblich aus Gold oder einigen polnischen Exministern bestehen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Kühler Herbstbeginn

Der Herbst hat seine Herrschaft angetreten. Schon färbt sich das Weinlaub an der Hauswand, und die Tage sind kühl und klar. In den hellen Stunden zaubert die Sonne einen verklärenden Glanz über das früchteschwere Land. Nachts aber ist es schon bitter kalt. Heute fiel der erste, für die Jahreszeit ungewöhnlich starke Reif. Die aufgehende Sonne schien lange über weiße Fluren, bis ihre Strahlen den Eishauch in blitzenden Tau zu verwandeln mochten.

Gibt es Knochen auf die Fleischkarte?

Die Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft hat eine Anordnung erlassen, aus der hervorgeht, daß Fleisch und Fleischwaren in voller Höhe der für die einzelnen Abschnitte der Reichsfleischkarte sich ergebenden Mengen abgegeben werden. Werden die entsprechenden Mengen nicht sofort in voller Höhe abgegeben, so sind die Restmengen während des Zeitabschnittes, für den die Abschnitte gelten, nachzuliefern.

Fleisch ist grundsätzlich mit eingewachsenen Knochen abzugeben. Bei der Abgabe von knochenlosem Fleisch kann eine Knochenbeilage erfolgen. Der Knochenanteil darf bei Schweinefleisch 20 vom Hundert, bei Rindfleisch 25 vom Hundert und bei Kalbfleisch 30 vom Hundert der abzugebenden Menge nicht übersteigen. Schaffleisch darf nur mit eingewachsenen Knochen abgegeben werden. Wird die Abgabe von knochenlosem Fleisch ohne Knochenbeilage verlangt, so vermindert sich die auf den einzelnen Abschnitt der Reichsfleischkarte vorgesehene Gewichtsmenge um den festgesetzten Knochenanteil.

Für diese Vorschriften gelten folgende Ausnahmen: Bei dem Verkauf von Schweinsköpfen (mit Ohr, ohne Backe), Fleischsalat, Ochsenmaulsalat, Rinderschwänzen, Konsumsülze, Innereiensülze, Lungen und Euter sind nur 50 vom Hundert der verkauften Menge auf die Fleischkartenabschnitte anzurechnen. Beim Kauf von Schweinekammknochen, Speerknochen (Rückgratknochen) und Bauchrippen, die unmittelbar am Knochen ausgeschält und nicht nachgeputzt sind, ferner beim Verkauf von Rinderköpfen, Kalbsköpfen, Schafsköpfen, Spitzbeinen (unmittelbar hinter dem Dickbein oder dem Sprunggelenk abgehauen) und Schweineschwänzen, Rinderknochen, Fleck und Schwarten dürfen nur 25 vom Hundert der ausgegebenen Menge auf den Abschnitt der Reichsfleischkarte angerechnet werden. Mischkonserven werden in Höhe der gewichtsmäßigen Fleischeinlage auf die Abschnitte der Reichsfleischkarte angerechnet. Freibankfleisch kann ohne Abschnitte abgegeben werden.

Zuckerwaren in kleinen Mengen

Schokolade vorerst nicht erhältlich

Durch eine Anordnung der Wirtschaftlichen Vereinigung der Deutschen Süßwarenwirtschaft ist der Verkehr mit Süßwaren für die Zeit vom 25. September bis 22. Oktober geregelt worden. Mit Zustimmung des Reichsernährungsministers wird verfügt, daß Tafel- und Blockschokoladen, Riegel- und Rippenschokoladen oder Bruchschokolade vorerst an die Verbraucher nicht abgegeben werden dürfen. Das gleiche gilt für Kakaopulver aller Art, auch mit Zusätzen und kakaopulverhaltige Mischungen. Alle übrigen Kakaofertigerzeugnisse, wie Pralinen, Stückartikel, Phantasie- und Saisonartikel, dürfen an die Verbraucher abgegeben werden, soweit diese Fertigerzeugnisse sich am 25. September beim Kleinverteiler oder einer sonstigen Verkaufsstelle auf Lager befanden, jedoch nur in kleinen Mengen zur Deckung des gegenwärtigen Bedarfs. Was neu eingeht an Erzeugnissen dieser Art darf nicht an die Verbraucher abgegeben werden, mit Ausnahme bestimmter Phantasieartikel und figürlicher Artikel. Dagegen dürfen Zuckerwaren aller Art in kleinen Mengen zur Deckung des gegenwärtigen Bedarfs ohne weiteres an Verbraucher abgegeben werden. Das gleiche gilt für Speise-Eis. Hersteller und Großverteiler werden ausdrücklich verpflichtet, Süßwaren aller Art in der bisherigen Weise und nach Maßgabe der bestehenden Verteilungsvorschriften an die Kleinverteiler und sonstige bisher von ihnen belieferte Verkaufsstellen in den Verkehr zu bringen. Dies gilt auch für Kakaopulver aller Art.

Personen aus der Grenzzone melden!

Die Personen, die infolge der politischen Lage das Grenzgebiet im Westen haben verlassen müssen, werden aufgefordert, sich, soweit sie es nicht bereits getan haben, umgehend bei der polizeilichen Meldebehörde ihres Aufenthaltsortes anzumelden, die ihre Personalien an die Zentralauskunftsstelle beim Polizeipräsidium in Berlin — Einwohnermeldeamt — weitergibt. Nur dadurch ist die Zentralauskunftsstelle in der Lage, die an sie ergehenden Anfragen nach dem Verbleib von Verwandten und Bekannten zu beantworten. Die Beamten und sonstigen Behördenbediensteten werden darüber hinaus aufgefordert, sich umgehend bei der für ihren Unterbringungsort zuständigen höheren Verwaltungsbehörde ihres Fachgebietes zu melden.

Reichspost gibt Feldpostkarten ab

Zur Versendung an Angehörige der Kriegswehrmacht sind Feldpostkarten hergestellt worden, die zum Preise von einem Pfennig für zwei Stück an den Postschaltern abgegeben werden. Gewöhnliche Feldpostbriefsendungen bis 250 Gramm und Feldpostkarten sind auch nach und aus dem Gebiet der ehemaligen Freien Stadt Danzig zugelassen. Feldpostanweisungen werden vorerst noch nicht angenommen.

Der Kraftpostverkehr nach Schömberg. Die Linie Bad Liebenzell—Schömberg wird z. Zt. mit zwei Wagenpaaren befahren und zwar Schömberg Postamt ab 8.45 Uhr und 18.45 Uhr, Liebenzell Bhf. ab 9.30 Uhr und 19.30 Uhr.

Wer kommt zum weiblichen Arbeitsdienst?

Zur Dienstpflicht im Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend werden alle ledigen weiblichen Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1914 bis 1922 deutscher Staatsangehörigkeit herangezogen. Zunächst werden die Jahrgänge 1920 bis 1921 erfaßt werden. Ort und Zeit der Meldung sind für die Dienstpflichtigen aus der Tagespresse und den Anschlägen zu ersehen. Dienstpflichtige, die am Erfassungstage infolge Erkrankung nicht erscheinen können, haben sich unter Vorlage eines amtsärztlichen Zeugnisses schriftlich zu melden. In Ausnahmefällen kann ein Zurückstellungsantrag gestellt werden. Von der Heranziehung zum Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend sind befreit:

a) Wer ein Arbeitsbuch besitzt und mindestens seit 22. September 1939 als Lohn- oder Gehaltsempfänger voll tätig ist (Voll-Berufstätige);

b) wer sich seit 22. September 1939 in einer ordnungsmäßigen Berufsausbildung (Lehrlinge, Anlernlinge, Volontäre und Praktikanten) oder auf einer Tagesfachschule befindet (in beruflicher Ausbildung Stehende);

c) wer sich mindestens seit Ostern 1939 auf einer öffentlichen Schule befindet (in schulischer Ausbildung Stehende);

d) Kinder von Bauern, Landwirten und Landarbeitern, die als mithelfende Familienangehörige in der Landwirtschaft dringend benötigt werden.

Freiwillige werden weiterhin eingestellt. Die bisher bei den Bezirksleitungen abgegebenen freiwilligen Meldungen behalten ihre Gültigkeit. Führeranwärterinnen melden sich bei den Reichsarbeitsdienstmeldeämtern oder bei den Bezirksleitungen.

Verkürzte Führerinnenausbildung

im Arbeitsdienst für die weibliche Jugend

Auf Grund zahlreicher Anfragen über die Führerinnenausbildung teilt die Leitung des Reichsarbeitsdienstes mit, daß infolge der sofortigen Durchführung der Arbeitsdienstpflicht noch eine größere Zahl von Führerinnen sofort eingestellt und ausgebildet werden. Führeranwärterinnen mit Berufsausbildung oder aus anderer Berufsarbeit werden sofort als Probedienstführerinnen eingestellt und nach vier- bis achtwöchiger Einarbeit und Schulung als Führerinnen endgültig übernommen. Ebenso ist die Ausbildungszeit für Abiturientinnen und geeignete jüngere Bewerberinnen wesentlich verkürzt. Meldungen nehmen die Bezirksleitungen entgegen.

Landnachrichten

Frau und Kinder fanden den Gastod

Kornwestheim. In der Küche einer Wohnung an der Friedrich-Siller-Straße war die 22 Jahre alte Ehefrau Luise Keil damit beschäftigt, auf dem Gasherd Wäsche zu kochen. In der Küche befanden sich noch ihr dreiviertel Jahr altes Kind sowie ihre fünfjährige Nichte. Unglücklicherweise bemerkte die Frau anscheinend nicht, daß die Wäsche überkochte und das Wasser die Gasflamme löschte. Durch das frei ausströmende Gas fanden alle drei Menschen den Tod. Als am Abend der Ehemann nach Hause zurückkehrte, war jede Hilfe zu spät.

Auf der Straße erschossen

Der Täter will in Notwehr gehandelt haben

Waldsee. Am Sonntagnachmittag gegen 2 Uhr wurde der Dienstknecht Wilhelm Zauner, zuletzt in Haslanden beschäftigt, auf der Straße Waldsee—Aulendorf unweit des Bahnüberganges Herdle erschossen. Der Täter, Josef Stärk aus Haslanden, behauptet, in Notwehr gehandelt zu haben, doch sind die kriminalpolizeilichen Ermittlungen noch nicht abgeschlossen.

Gebietsführerschule in Dätzingen

Stuttgart, 25. September. Nachdem der Einsatz der Hitler-Jugend sich in den ersten Tagen des Kampfes mehr nach dem augenblicklichen Bedarf gerichtet hat, wird dieser Einsatz nun planmäßig organisiert. Der Einheitsdienst wird in vollem Umfange wieder aufgenommen, daneben aber müssen die durch Sondereinsatz anfallenden Dienste gewissenhaft erledigt werden. Die sportliche und wehrsportliche Ausbildung der ältesten Jahrgänge muß also in der nächsten Zeit besonders intensiv betrieben werden. Die Ausbildung dieser Jungen muß soweit abgeschlossen sein, daß bei ihrer Einberufung zum Waffendienst bereits eine ausreichende Stufe der Grundausbildung erreicht ist. Zur Grundausbildung gehören neben einer guten sportlichen Durchbildung des Körpers, die überhaupt Voraussetzung ist für Leistungsfähigkeit und Ausdauer, genaue Kenntnis der Kommandosprache sowie Kenntnisse auf allen Gebieten des Wehrsports. Besonders sorgfältig muß die Schießausbildung betrieben werden. Sport und Wehrsport werden also in Zukunft die Dienstpläne für die älteren Jahrgänge bestimmen.

Um der Führerschaft diese schwierige und verantwortungsvolle Aufgabe zu erleichtern, wird zur Zeit auf Schloß Dätzingen bei Weil der Stadt eine Gebietsführerschule eingerichtet. Anfang Oktober wird der erste Lehrgang in Stärke von 60 Jungen in die Schule einrücken. Die 60 Jungen setzen sich aus allen württembergischen Bannen zusammen und werden im Gelände-sport ausgebildet. Es wird ihnen dort das nötige Wissen und die nötige Erfahrung vermittelt, die sie als verantwortliche Führer für die sportliche und wehrsportliche Ausbildung ihrer Einheiten benötigen.

Aus den Nachbargemeinden

Neuenbürg, 25. Sept. Der SA.-Sturm 3/414 führte mit den Trupps Neuenbürg, Birkenfeld, Herrenalb und Unterreichenbach am 17. September ein Truppvergleichsschießen durch. Die Ergebnisse sind: 1. Truppdurchschnittsringzahl bei 10 Schuß: Trupp Neuenbürg mit 98 Ringen. 2. Truppdurchschnittsringzahl bei 10 Schuß: Trupp Unterreichenbach mit 89,5 Ringen. Dann folgt Trupp Birkenfeld mit 86 Ringen und Trupp Herrenalb mit 82,8 Ringen. Tagesbestleistung und Sturmbester: Rottenführer Karl Vester-Birkenfeld mit 110 Ringen.

Das Neueste in Kürze

Daß in England in den weitesten Kreisen stärkstes Unbehagen über die britische Kriegspolitik und die Art der englischen Kriegsführung herrscht, bestätigt ein Artikel von Francis Willams im „Daily Herald". Willams geht in seinen Ausführungen sogar so weit, zu behaupten, daß die Schwäche, die sich in allen Gebieten der Kriegsführung zeige, darauf zurückzuführen sei, daß die Mitglieder der Regierung Art und Ausmaß des Problems nicht verstünden, dem England gegenüberstehe.

Die italienische Zeitung „Giornale d'Italia" stellt fest, daß die Regierungen von London und Paris zwar den von hohem Verantwortungsbewußtsein getragenen Geist sowie die konstruktive Bedeutung der Rede Mussolinis anerkennen, jedoch in einer offiziösen Note ihre Intransigenz und ihr Beharren auf dem Wege des beabsichtigten, aber noch nicht begonnenen Krieges bestätigt hätten. Die Völker, die die Lasten und das Risiko eines Krieges zu tragen hätten, seien allerdings perplex, denn sie fühlten, daß der Zusammenstoß, der noch weit größere Opfer an Menschenleben und Zerstörungen mit sich bringen würde, keine nationale Ursache habe.

Die mexikanische Zeitung „Novedades" zieht einen sehr treffenden Vergleich für die seltsame Neutralitätsauffassung der englischen Regierungsklique im gegenwärtigen Konflikt. Während des spanischen Krieges habe England ganze Schiffsladungen an Kriegsmaterial und Lebensmitteln an die Rotspanier geliefert und dabei betont, daß dies nach geltendem Recht jedem neutralen Lande freistehe. Jetzt plötzlich stelle sich dasselbe England hin und wolle den neutralen Staaten jeglichen Handel mit Deutschland verbieten.

Grömbach, 24. Sept. Auf der Nagoldstraße zwischen Pfaffenstube und Erzgrube ereignete sich am Mittwoch ein Verkehrsunfall, welcher noch glimpflich abgelaufen ist. Einer Zugmaschine mit Langholz wurde, als sie mit einem Ochsengespann zusammentraf, eine Linkskurve zum Verhängnis. Der hintere Wendebock des Langholzwagens erfaßte den Wagen des Ochsenfuhrwerks und warf es samt den Ochsen in den Straßengraben. Den auf dem Ochsengespann befindlichen Begleitsmann schleuderte es gegen den Langholzwagen, wodurch er verletzt wurde.

Calwer und Nagolder Wochenmarktpreise

Für die Zeit vom 25. September bis 30. September sind folgende Erzeugerhöchstpreise festgesetzt:

Inländisches Obst:

Tafeläpfel 20—25 Pfg. je ½ kg; Kochäpfel 10—15 Pfg. je ½ kg; Falläpfel 6 Pfg. je ½ kg; Birnen 10—30 Pfg. je ½ kg; Spätzwetschgen 15—17 Pfg. je ½ kg; Pfirsich, einheimisch 20—30 Pfg. je ½ kg; Preiselbeeren 40 Pfg. je ½ kg; Gartenbrombeeren 35 Pfg. je ½ kg; Waldbrombeeren 30 Pfg. je ½ kg.

Gemüse:

Blumenkohl 1 Stck. 15—45 Pfg.; Kopfsalat 1 Stck. 6—8 Pfg.; Endivien 1 Stck. 8—12 Pfg.; Gurken 1 Stck. 12—30 Pfg.; Rettich 1 Stck. 5—8 Pfg.; Rettich 1 Bd. 6—10 Pfg.; Gelbe Rüben ½ kg 10—12 Pfg.; Zwiebel ½ kg 10—12 Pfg.; Wirsingkohl ½ kg 10—12 Pfg.; Spinat ½ kg 15—20 Pfg.; Spinat (Neuseeländer) ½ kg 15 Pfg.; Rote Rüben ½ kg 10 Pfg.; Weißkohl ½ kg 8—10 Pfg.; Blaukraut ½ kg 10—12 Pfg.; Bohnen ½ kg 18—20 Pfg.; Tomaten ½ kg 10—15 Pfg.; Sellerie 1 Stck. 10—20 Pfg.; Lauch 1 Stck. 3—5 Pfg.; Pfifferling ½ kg 30 Pfg.; Kartoffeln runde und lange Gelbe 5 kg 40 Pfg.

NS.-Presse Württemberg G. m. b. H. — Gesamtleitung: G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstraße 13
Verlagsleiter und verantwortlicher Schriftleiter für den Gesamtinhalt der Schwarzwald-Wacht einschließlich Anzeigenteil Friedrich Hans Scheele, Calw.
Verlag: Schwarzwald-Wacht G. m. b. H. Calw. Rotationsdruck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Amtliche Bekanntmachungen

Lebensmittelversorgung

I. Uebergangsregelung für Schwer- und Schwerstarbeiter.

Für die Woche vom 25. September bis 1. Oktober 1939 gelten für **diejenigen Personen, die bereits bisher Schwer- und Schwerstarbeiterzulagen erhalten haben, die Abschnitte B 1 und B 2 der bisher gültigen (rosaroten) Ausweiskarten weiter.**

Diese Personen erhalten, außer den allgemeinen Lebensmitteln, auf den Abschnitt B 1 je Tag 70 g Fleisch oder Fleischwaren und auf den Abschnitt B 2 je Tag 50 g Milcherzeugnisse, Oele und Fette.

II. Uebergangsregelung für die Benützung der Reichsbrotkarte.

Auf **alle** mit „Brot" bezeichneten Abschnitte der neuen Reichsbrotkarte kann vorläufig statt **Brot wahlweise auch Brotmehl bezogen werden** und zwar an Stelle von je 1000 g Brot je 750 g Brotmehl oder die entsprechenden kleineren Mengen.

Calw, den 25. September 1939.

Der Landrat: Dr. Haegele.

Neuen
Süßen Most
im Ausschank und über die Straße
Fr. Schad „zur Jungfer"
N. B. Mosterei geöffnet

Durch telefonische Aufgabe von Kleinanzeigen ersparen Sie unnötigen Zeitaufwand! Telefonische Anzeigen-Annahme bis 7.30 Uhr!

Statt Karten!

Wir haben uns vermählt

Ludwig Sander
Feldmeister im Reichsarbeitsdienst

Hilde Sander
geb. Lämmler (Langenbacher)

Schleiden/Eifel
RAD. Abtlg. W 22 Gelsenkirchen b. Aachen

Calw
z. Zt. Schleiden/Eifel

September 1939

Ernst Gabriel
Jlse Gabriel
geb. Bäuerle

Vermählte

Freiburg, Jakobistr. 7

Augsburg

23. September 1939

Odermatt's Dauerwellen
sind einzigartig!

6 Monate altes
Rind
verkauft
Philipp Furthmüller, Maurer, **Stammheim**

Gut **möbliertes**
Zimmer
in schön gelegenem Hause auf 1. Okt. **zu vermieten.**
Hermann-Haffnerstraße 8

Verkaufe weil entbehrlich ein
Ovalfaß
280 Ltr. haltend gut erhalten.
Joh. Lörcher, Obermeister i. R.
Schloßberg 4

Altburg, 25. September 1939.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme während der Krankheit und bei dem Hinscheiden unserer lieben Tochter und Schwester

Liese

sprechen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank aus.

Familie Friedrich Kirchherr.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw